

Erun Winter

Das neunte Element



Erkenntnis

Inhaltsverzeichnis



Verzeichnis der Elemente	
Prolog	
Das herumwandernde Zuhause	
Fabius Tüftler	
Schwatzlinge	
Ein turbulentes Fest	
Wasser wird lebendig	
Ein flauschiges Fluggerät	
Die Flugprüfung	
Ein erster Verdacht	
Beschattung	
Gedankenübertragung	
Der Verschwörung auf der Spur	
Das Wolkirennen	
Unerwünschte Mitspieler	
Der Wabbel schmilzt	
Noch ein Zufall?	
Das neunte Element	
Jemand weiß Bescheid	
Der Tod schleicht sich an	
Der Brief	
Ein Schurke gesteht	
Glossar	

Verzeichnis der Elemente



Name	Element	Farbe	Besondere Merkmale
Bläser	Wind	Farblos	Enorm großer Mund, Körperteile verschwinden manchmal, Atem kräftig wie Wind
Blitzer	Blitz	Gelb	Abstehende Haare, riesige Ohren, aus denen Blitze schießen, Ohrenklappen
Brüller	Donner	Braun	Dicker Hals, grollende Stimme
Froster	Eis	Silber	Haare glitzern wie Schnee, pusteln Eiskristalle
Heiler	Erde	Grün	Blätter sprießen aus der Kopfhaut, wissen alles über Pflanzen
Heizer	Feuer	Rot	Schwarze Lippen, ledrige Haut, speien Feuer
Heuler	Regen	Blau	Riesige Augen, weinen Regen
Qualmer	Wolken	Weiß	Knollennase, pummeliges Hinterteil, niesen Wolken

Prolog



Verzweifelt schlug er die Hände vor sein zerschundenes Gesicht. Noch nie hatte er sich so allein gefühlt. Um ihn herum zerbrach alles. Ihre Welt, wie er sie kannte, drohte unterzugehen. Er schloss die Augen. Konzentrierte sich. Öffnete sie wieder. Das Weiße darin war verschwunden. Nur noch abgrundtiefe Schwärze. Er musste es tun.

Erkenntnis
Viele Jahre zuvor

Das herumwandernde Zuhause



Xander Janus lag in der Wiese neben seinem Gnrupsplatz und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Dabei lauschte er auf verdächtige Geräusche: ein Knistern wie von Blitzen, ein Zischen wie von Feuer, leises Donnergerollen. Er war bereit, sofort aufzuspringen, sollte sich etwas Verdächtiges nähern.

Oje. Ein Flügelohr flatterte direkt vor seiner Nase vorbei. Bevor er flüchten konnte, landete es frech auf seinem Bauch. Es ähnelte einem winzigen, zartgrünen Baby-Drachen mit eingedellter Schnauze, großen Kulleraugen und riesigen Ohren, die wie Fledermausflügel aussahen. Xander versuchte angestrengt, sich zu erinnern, welches Element Flügelohren besaßen. Hoffentlich nicht Feuer, das tat weh.

Jetzt räkelte sich das Tier auf seinem Bauch. Sollte er sich trauen und es einfach runterwischen? Vorsichtig streckte er die Hand aus. Das Flügelohr schreckte hoch. Aus seinen Ohren schoss eine knisternde, glasklare Flüssigkeit. Sie erwischte Xanders Hand. Aufgeregt flatterte das Tier davon.

»Aua!« Xander zuckte zusammen und rieb die schmerzende Stelle. Flügelohren besaßen also zwei Elemente, Wasser und Blitz. Eine tolle Kombination.

Allmählich ließ der Schmerz nach und Xander entspannte sich. Ansonsten lief heute alles gut. Kein einziger Pflanzenstreuer hatte ihn erwischt, kein Farbklecks. In jeder freien Minute trainierte er Gnrups auf dem Platz unterhalb ihres Hauses. Er wollte in Topform sein, wenn die Spielsaison mit Schulbeginn Anfang des Neigemonats startete.

Auf der Erde hätte man September gesagt.

Seit fast einem Jahr lebte er nun sein neues Leben auf Worewidoblei. Er wusste nicht, ob er wirklich auf diesem anderen Planeten war oder noch immer in dem Buch steckte, das er in einer verborgenen Nische eines Abbruchhauses in New York City gefunden hatte. Beim Lesen war er darin verschwunden, ohne Vorwarnung.

Jedenfalls hatte er hier alles, was ihm früher fehlte: Familie, Freunde, ein besonderes Sporttalent und genug zu essen. Manchmal schreckte er nachts aus dem Schlaf hoch und glaubte, im Waisenhaus zu sein. Dann zwickte er sich in den Unterarm. Zum Glück war er immer noch Xander Janus mit Mutter, Vater, Bruder und Freunden. Das hier war kein Traum. Und er genoss jeden Tag, denn das Leben bei den Wettermachern auf Worewidoblei war so viel besser als im Waisenhaus in New York City.

Jetzt musste er los. Heute war er mit Linn und Ferdi das erste Mal bei Maks zu Hause eingeladen. Der lebte bei seinem Großvater.

Xander lief den Mispelpfad entlang. Der Boden war trocken und bröselig. Bei jedem Schritt wirbelte feiner Staub auf und legte sich auf seine Schuhe und Hosenbeine. Alles hier war einfach. Schmale Wege statt Straßen, die Häuser hatten Lehmböden, kein fließendes Wasser und keinen Strom.

Linn und Ferdi warteten schon an der Kreuzung zum Prickelpfad. Linn wirkte wie eine zarte Elfe. Sie besaß drei Elemente, was äußerst selten war. Das Element Erde färbte ihr langes Haar grünlich, das Element Eis zog silberne Strähnen hindurch und das Element Wind verlieh ihr einen sehr breiten Mund. Ferdis weißer Lockenkopf und sein pummeliges Hinterteil verrieten sein Element Wolken.

Xander hingegen sah für seine Maßstäbe als Elementloser völlig normal aus: wie ein Menschenjunge mit blonden Haaren und dunkelbraunen Augen.

Fast alle Bewohner des Wetterplaneten Worewidoblei besaßen zumindest eines der acht Elemente Erde, Feuer, Luft, Wasser, Eis, Wolken, Blitz oder Donner. Nicht nur ein Flügelohr hatte Xander schon einen Schrecken eingejagt, sondern auch blitzende Käfer, Feuer rülpsende Flugechsen oder sich selbst verbrennende Blumen. Das Problem war, dass man den Tieren und Pflanzen ihre Begabung nicht ansah. Den Wettermachern zum Glück schon. Meist verriet als Erstes die Haarfarbe das Element.

»Wo treffen wir Maks?«, fragte Xander seine Freunde zur Begrüßung und sie marschierten los.

»An der Abzweigung zur Dorfgasse«, erwiderte Linn. »Ihr Baumhaus wird nicht leicht zu finden sein.« Sie warf ihr Haar zurück und die silbernen Strähnen darin glitzerten in der Sonne wie Schnee.

»Ich glaube, dass es nicht am herumwandernden Baum mit Haus liegt, sondern an seinem Großvater, dass wir noch nie bei Maks eingeladen waren.« Ferdi tippte sich an die Schläfe. »Er soll ein bisschen plemplem sein.«

Maks wartete schon auf sie und winkte. Auch er besaß kein Element und hätte mit seinen schwarzen Wuschelhaaren und braunen Augen genauso gut auf der Erde leben können.

»Unser Haus ist neben der Wurmplantage«, sagte er. »Zumindest war es eben noch dort.«

Hinter der Oberschule bogen sie auf den Kiesweg zur Dorfbar ein.

»Wechselt euer Baum oft den Platz?«, fragte Linn.

»Ständig.« Maks seufzte. »Letzten Monat hab ich ihn mal stundenlang gesucht. Er hatte sich in einer Herde Bäume versteckt. Opa hat sich ein besonders störrisches Exemplar für unser Haus ausgesucht. Ich rede mit dem Mimimi, streichle ihn, gieße ihn, aber es nützt nicht viel. Manchmal kommt es mir vor, als wollte er meinem Opa eins auswischen, indem er dauernd den Platz wechselt. Der kümmert sich nämlich gar nicht um ihn.«

Sie passierten die Dorfbar mit dem hineingewachsenen Mammutbaum, folgten der Schmausengasse und bogen in einen schmalen Trampelpfad am Rand eines Gunkelackers ein. Die Ackerfurchen reichten Xander bis zu den Knien, denn Gunkeln waren so eine Art rosa Riesengurken.

»Was stinkt da so?« Linn stöhnte und hielt sich die Nase zu.

Ein ekelhafter, schwefeliger Geruch nach faulen Eiern drang in Xanders Nase. Er hielt den Atem an.

»Das Tor zur Wurmplantage steht offen.« Maks deutete mit dem Kopf zu einer langgezogenen Baracke hinter dem Acker. Dort wurden Würmer gezüchtet, das war die Leibspeise der Donnerfürze. Die waren kugelrund wie ein Ball und groß wie ein Haus. Die Wettermacher benutzten sie zum Bewässern und als fliegendes Transportmittel. »Ich hab mich daran gewöhnt, das Baumhaus stand schon öfter hier.«

»Wie kann man sich an so was gewöhnen?« Ferdi hielt sich mit beiden Händen die Nase zu. Sein Gesicht und sein Hals schwollen an, sein Bauch wurde kugelrund. Xander beobachtete ihn besorgt.

Dann zerriss ein ohrenbetäubendes *Hatschiiiii* die Stille. Die Wucht des Niesers warf Ferdi auf den Hintern und aus seiner Nase schoss die gewaltigste Wolke, die Xander bisher von ihm gesehen hatte. Sie war locker so groß wie ihr Haus. Maks gab ihr einen Fußtritt und sie schwebte über den Gunkelacker.

»Hoffentlich verstopft sie das Tor und es stinkt nicht mehr so«, brummte Ferdi und rappelte sich auf.

Linn kicherte, stupste ihn an der Schulter an und ging weiter. Ferdi blieb stehen, drehte sich dann abrupt zu Xander um und nieste ihm direkt ins Gesicht.

»Ihhh! Du musst dringend Konzentration üben.« Xander vertrieb die Wolke und schob Ferdi weiter.

Maks stieß erleichtert die Luft aus. »Das Haus ist noch da. Wir müssen uns anschleichen. Wenn der Baum uns bemerkt, haut er womöglich ab. Schließlich kennt er euch nicht.«

Xander war froh, dass er in einem normalen Haus wohnte. Ziemlich nervig, sein Zuhause dauernd zu suchen. Wenn man es endlich gefunden hatte, musste man auch noch Angst haben, dass es vor einem davonlief.

Er betrachtete das Baumhaus und wusste nicht recht, was er davon halten sollte. Es hockte hoch oben in den Ästen. Wahrscheinlich war es aus Lebebaum, denn es schien, als hätten manche Bretter schon öfter ihren Platz gewechselt. Links und rechts über dem Haupthaus thronten zwei kleinere Hütten. Zwischen den farnartigen Blättern des Mimimi sprießten gelbe, flauschige Früchte. Sie sahen aus wie Marillen mit Pelz.

Als sie näher kamen, sumnte Maks eine Melodie. Sie stiegen eine Wendeltreppe um den Baumstamm hoch, während er die Rinde streichelte und leise vor sich hinsang. Oben wartete er auf einer schmalen Plattform vor der Tür.

»Puh, geklappt.« Maks streckte die Hand nach dem Türknauf aus. Ohne sich umzudrehen, sagte er: »Ähm ... nur, damit ihr es wisst, mein Großvater ist ein bisschen schrullig.«

Dann passt er zum Haus, dachte Xander.

Maks stieß die Tür auf. »Opa, wir sind da!«

Xanders Mund klappte auf. Innen wirkte alles genauso wie von außen. So einen Raum hatte er noch nie gesehen. Rechts neben dem Eingang war die offene Küche, die sah noch normal aus. Davor führten zwei steile Stiegen nach oben zu Bodenluken in der Decke. Allerdings gab es in der Wohnstube auch eine zusammengezimmerte, wackelig wirkende Treppe, die nirgendwohin führte und wie Gerippe in der Luft erstarrt war. Am Boden lagen überall Kissen verstreut. Äste dienten als Wäscheleine und aus Fläschchen, die am Esstisch links neben dem Eingang standen, zischte und dampfte es.

Ein niedriger Strauch wuselte Xander auf seinen Wurzeln über die Füße und hinterließ eine schleimige Erdsspur. Überhaupt flitzten eine Menge Pflanzen herum. Hinten beim Sofa balgten sich zwei mit schwarzen Blättern, die wie verbrannt

aussahen. *Sind sie auch*, dachte Xander. Die Blätter zerbröselten bei der Rangelei.

Das war ja noch schlimmer als bei ihm zu Hause. Seine Mutter beherbergte in ihrer Wohnstube auch oft irgendwelches Grünzeugs, aber doch nicht so viel. War der Großvater von Maks etwa ein Heiler? Xander fiel auf, dass er gar nicht wusste, welches Element Fabius Tüftler besaß.

Maks sah sie an und rieb sich verlegen den Nacken. »Wir können gleich wieder gehen, wenn ihr wollt.«

»N... nein, nein«, stotterte Xander. »Ist nett hier ...«

Maks legte den Kopf schief und schaute ihn zweifelnd an.

Plötzlich knallte es. Xander zuckte zusammen.

Fabius Tüftler



Ferdi sprang erschrocken zur Seite, stolperte über die Füße von Linn und fiel hin. »Was war das denn?« Er rieb seine Nase und fühlte vorsichtig, ob sie nicht wieder einmal eingedellt war.

Eine Flasche am Tisch schäumte wild und grüne Blubberblasen ergossen sich über die Platte. Ein Geruch nach frisch gemähtem Gras sickerte in Xanders Nase. Aus dem hinteren Teil des Hauses drang ein Poltern und jemand fluchte. Eine Tür im Wohnzimmer flog auf. Eine Gestalt hinkte heraus, Maks' Großvater Fabius Tüftler. Er schimpfte. Dann bemerkte er sie.

»Ah, die Freunde von Maks!« Er humpelte näher. »Ach, entschuldigt mein Aussehen.« Fabius kicherte und hickste dabei wie bei Schluckauf. Mit dem Handrücken wischte er sich übers Gesicht. »Hab etwas ausprobiert. Ist leider schiefgegangen.« Er seufzte.

Sein Blick blieb an Xander hängen, prüfend und eindringlich. Xander hatte das unangenehme Gefühl, durchleuchtet zu werden. Maks' Großvater erinnerte ihn an ein gefärbtes Stinktier. Weiße Strähnen durchzogen die orangeroten Haare, die wie tagelang unfrisiert aussahen. Er trug einen Ganzkörperanzug, offensichtlich aus Gummi. Die Füße steckten in kniehohen Stiefeln, auch aus Gummi. Das Gesicht war mit Ruß beschmiert, was seine schwarzen Augen noch dunkler erscheinen ließ. Xander konnte sein Aussehen keinem Element zuordnen.

Er bemerkte, dass Fabius Tüftler eine Pflanze in der Hand hielt, die er direkt unter dem verkohlten Blütenkopf gepackt

hatte. Der sah aus wie ein zerkratschter dunkler Ball mit vielen Löchern. Tot war sie nicht, ihr schwarzer Stängel lag auf dem Arm von Fabius und sie hatte die Wurzeln um seine Finger geschlungen. Als würde sie sich festhalten.

»Hab mir gerade bei einem Experiment mit dem Brenner den Fuß angekokelt. Tut scheußlich weh.« Fabius verzog das Gesicht.

»B... Brenner?«, stotterte Ferdi.

»Ja, Brenner.« Fabius hielt die Pflanze hoch. Er drückte fester zu. Der Blütenkopf ploppte vorne in der Mitte auf und etwas Flimmerndes strömte heraus. Xander erahnte es mehr, als dass er es wirklich sah. Es erinnerte ihn an die Wind produzierenden Wettermacher, wenn sie mit der Umgebung verschwammen.

Fabius musterte sie. »Keiner von euch ein Heizer, nein? Maks, holst du mal die Fackel von draußen, bitte?«

Maks tat es und gab sie seinem Großvater.

»Tretet lieber ein paar Schritte zurück«, sagte er.

Xander wich zurück. Er hatte ein ungutes Gefühl in der Magengegend.

Fabius packte die Pflanze wieder fester, der Blütenkopf öffnete sich und wie zuvor atmete sie etwas aus. Er hielt das Feuer in den flimmernden Strom.

Eine Stichflamme schoss nach oben. Linn japste. Ferdi stolperte wieder einmal, schaffte es aber, sich aufrecht zu halten.

Xander fragte sich, ob es nicht besser wäre, solche Experimente draußen zu machen anstatt in einem leicht brennbaren Holzhaus.

Sein Opa drückte Maks die Fackel in die Hand, der sie wieder nach draußen in die Halterung steckte.

Fabius wurde nachdenklich und starrte an die Decke. »Vielleicht hätte ich ... wahrscheinlich sollte ich ... ah! Das könnte funktionieren ... nein ...«

»Kommt«, flüsterte Maks und zog an Xanders Ärmel. »Mit ihm ist jetzt nichts mehr anzufangen.«

Sie schlichen an Fabius vorbei. Er bemerkte es nicht, stand da und brabbelte wirres Zeug.

»Alle mir nach in meine Stube.« Maks stieg die vordere steile Stiege hoch und schlüpfte durch die Bodenluke.

Xander kletterte durch und es kam ihm vor, als würde er in die normale Welt zurückkehren. Soweit man das Leben hier auf Worewidoblei überhaupt so bezeichnen konnte. Aber alles schien am rechten Platz zu stehen und die Wände waren auch halbwegs gerade. Schmales Holzbett, gegenüber ein Schrank, links neben der Bodenluke unter dem Fenster eine Kommode mit Waschschüssel und auf der anderen Seite ein Tischchen mit Stuhl.

Xander lächelte, als er darüber an der Wand ein neues Kometenplakat mit ihm und seinen Teamkollegen entdeckte. »Ich wusste gar nicht, dass du eines hast.«

»Na klar musste ich eins haben, wenn du drauf bist. Was wollt ihr zu trinken?«

»Was du hier hast«, erwiderte Linn.

»Prickelsaft?«

»Ja, gerne«, sagte Xander.

Maks verschwand durch die Bodenluke und die anderen blieben unschlüssig stehen.

»Verrückt, oder?«, flüsterte Ferdi. »Das Haus, sein Opa ...«

»Mir gefällt es hier«, sagte Xander. »Ich frag mich nur, wozu die Treppe ist, die nirgendwohin führt und die anderen Sachen, die Flaschen ...« Er hielt inne, da er sich einbildete, ein Blöken gehört zu haben. Es konnte wohl kaum ein Tier hier im Baumhaus wohnen. Oder doch?

Maks schob ein Tablett mit vier Gläsern und einer Karaffe Prickelsaft durch die Luke nach oben auf den Boden, dann kletterte er hinterher. »Setzt euch doch.« Er schenkte jedem ein Glas ein.

Ferdi setzte sich auf den Schreibtischstuhl, Linn auf den schmalen Schreibtisch, Xander hüpfte auf die Kommode und Maks aufs Bett.

»Opa zeigt uns nachher ein Experiment.«

»Spitze!« Xander nahm einen Schluck. Der Saft kribbelte überall im Mund.

»Jetzt wisst ihr es«, sagte Maks leise und schaute dabei auf seine Hände.

»Was wissen wir?«, fragte Linn. Sie stellte ihr Glas neben sich auf den Tisch. Ferdi hatte sich im Sessel weit nach vorne gelehnt, um ihr nahe zu sein, und musste zurückweichen. Er rümpfte die Nase.

»Dass ich mit meinem verrückten Opa in einem verrückten Baumhaus wohne.«

Kurz herrschte eine unangenehme Stille, bis Xander sagte: »Ich finde es nicht verrückt, ich finde es aufregend hier. Was genau macht dein Opa eigentlich?«

»Die letzten zwei Jahre war er oft beim Schwabbelmoor. Ihn fasziniert der Wabbel. Opa hat dort viele Nachforschungen angestellt. Manchmal kam er tagelang nicht nach Hause. Einmal dachte ich, er kommt überhaupt nicht mehr zurück, so lange war er weg. Ich wollte schon einen Donnerfuzz mieten, um nachzusehen, da ist er doch wieder aufgetaucht.«

Linn schaute ihn mitleidig an.

»Er wollte künstlich Wabbel herstellen. Zum Ausprobieren hat er sich unsere Wohnstube ausgesucht. Glaubt mir, als ich ihn das erste Mal von der schwebenden Treppe in ein Glibberding, so groß und hoch wie der Esstisch, herunterspringen sah, dachte ich, jetzt ist er endgültig verrückt geworden.«

»Und ... ist es ihm gelungen, Wabbel zu produzieren?«, fragte Xander gespannt. Wäre doch fantastisch, in Zukunft bei Maks Gnrups zu trainieren, unter denselben Bedingungen wie am Schwabbelmoor.

»Nein, leider nicht.« Maks seufzte. »Er hat es nicht geschafft, das Glibberding so fest zu bekommen, dass es ihn zurückschleudert. Stattdessen ist er jedes Mal durchgesaust und am harten Boden gelandet. Das hat ihn schwer getroffen, er hat immer und

immer wieder neue Versuche gestartet. Nach dem letzten Mal konnte er drei Tage lang nicht aufstehen. Da hat er aufgegeben. Er war dann eine Weile nicht ansprechbar und hat sich in seinem Labor vergraben. Da will er allein sein.«

»Schade«, murmelte Xander.

»Als meine Eltern noch lebten, ist er viel gereist.«

Maks sprach sonst nie über seine Eltern. Xander wusste nicht, wie sie ums Leben gekommen waren, und er traute sich auch nicht, ihn danach zu fragen. Denn womöglich müsste er es wissen. Als er damals als Xander Doe in die Buchfigur von Xander Janus geschlüpft war, hatte sich dessen Wissen leider nicht automatisch auf ihn übertragen.

»Er war schon mal auf Grinops«, fügte Maks mit geheimnisvoller Miene hinzu.

»Was?« Ferdi kippte mitsamt dem Stuhl nach hinten. Er grummelte und rieb den schmerzenden Hinterkopf.

Xander linste zu ihm. Es faszinierte ihn immer noch, wie der Körper von Qualmern auf Verletzungen reagierte. An der Stelle, wo sich Ferdi den Kopf angeschlagen hatte, war er eingedellt. Ganz langsam bildete sich die Delle nun zurück und wuchs zu einer kleinen Beule.

»Er hat Dinge, die es bei uns nicht gibt. Gegenstände, die Riesen gehörten. Und die Grinopser sind Riesen.«

»Und was macht er mit diesen Dingen?«, wollte Ferdi wissen.

»Das weiß ich nicht, er beschäftigt sich manchmal damit in seiner Experimentierstube, wo ich nichts mitbekomme. Aber ich hab ihn schon einmal heimlich beobachtet.« Maks schaute verschmitzt.

»Was hast du gesehen?«, fragte Xander und hielt den Atem an.

»Er hat mit dem Brenner hantiert. Diese Pflanze erzeugt eine extrem heiße Flamme, wie ihr gesehen habt. Im Prinzip funktioniert es mit Gas. Mein Großvater gibt dem Brenner Beulensaft statt Wasser zu trinken, von Dorli, unserem Wasserlein.«

»Ha!«, rief Xander. »Hab ich mich doch nicht getäuscht, ich hab es vorhin blöken gehört.«

Ein Wasserlein hatte einen runden Körper mit weißem Fell. Es sah zwar völlig anders aus, aber Xanders Meinung nach war es eine Mischung aus einem Kamel und einer Kuh, nur ohne Milch. Aus seinem Fell tropfte eine Flüssigkeit, die man trinken konnte und die richtig satt machte. In den zwei Beulen seitlich am Körper hatte es immer genug davon.

Maks deutete zur Seite. »Da, Dorli wohnt gleich in der Hütte neben mir. Die Pflanze verdaut das Beulenwasser und so entstehen Gase.«

Xander starrte ihn an. Die Pflanze erzeugte mit Pupsgas Stichflammen? Na, zum Glück war es geruchlos.

Maks fuhr fort: »Jedenfalls hat er mit dem Brenner ein Metall geschmolzen. Mehr konnte ich nicht erkennen.«

»Aber es gibt doch keine Metalle bei uns«, sagte Ferdi und verschränkte die Arme. »Außer Gold.«

»Es war kein Gold. Es war rot. Es muss von Grinops gewesen sein.« Maks erhob sich. »Warten wir unten, bis Opa uns ruft.«

Sie kletterten die Stiege hinab, setzten sich in der Wohnstube an den knorrigen Küchentisch und warteten. Ab und zu zischte es aus einer Ecke und Xander zuckte jedes Mal zusammen. Überall blubberte, brodelte, brummelte und stank es.

Fabius Tüftler hatte anscheinend die Angewohnheit, die Ergebnisse seiner Experimente im ganzen Haus zu verstreuen, gern auch mal nur halb fertig. Gut, dass der Küchentisch aus Mützelholz gefertigt war, denn bei dem Gestank hätte einer aus Lebebaum längst das Weite gesucht.

Glaubte Xander zumindest, tatsächlich wusste er nicht, ob Möbel aus Lebebaum hören oder riechen konnten. Aber eines wusste er: Sie waren sehr empfindlich und man musste sie gut behandeln.

Neben dem Eingang lehnte eine zusammengeklappte Mummel. Xander überkam ein mulmiges Gefühl. In zwei Dekaden

fand die Mummelflugprüfung für alle dreizehnjährigen Wettermacher statt. Er musste sie unbedingt bestehen, dann durfte er mit den riesigen Pflanzenblättern alleine herumfliegen. Sie erinnerten ihn immer an Mary Poppins, an fliegende Regenschirme. Den Film hatten sie mal in der Schule in New York City ansehen dürfen.

Xander legte die Hände auf den Tisch und stützte sein Kinn darauf. Die Flasche vor ihm enthielt eine grasgrüne Flüssigkeit. *Ob sie wohl die Farbe ändern kann?*, dachte er.

Sie blubberte stärker als zuvor. Zuerst unregelmäßig, dann rhythmisch. Die Flüssigkeit zog sich zusammen, kurz darauf wölbte sie sich nach oben. Kleine Blasen platzten an der Oberfläche. Der Korken hob sich einen Fingerbreit.

Xander wich zurück.

Das Blubbern stoppte abrupt.

Xander kam wieder näher.

Die Flasche stand da wie ein gewöhnlicher Gegenstand. Dann sickerte ein schmaler Dampfstreifen seitlich aus dem Korken. Er stieg nicht nach oben, sondern kroch über den Tisch Richtung Xander.

Der schreckte zurück. Der Dampf verschwand. Xander bemerkte, dass die Flüssigkeit in der Flasche pechschwarz geworden war. Unheimlich.

»Es dauert anscheinend noch, bis Opa fertig ist. Ich zeig euch in der Zwischenzeit ein paar Sachen von Grinops.«

Erleichtert sprang Xander auf. Er freute sich, die geheimnisvollen Dinge zu entdecken und etwas über die Bewohner des Planeten Grinops zu erfahren, für die sie in den Wetterfabriken auf ganz Worewidoblei das Wetter produzierten.

Sie folgten Maks in den hinteren Teil der Wohnstube zu einem Schrank an der Wand hinter dem Sofa. Daneben lehnte ein unförmiges Gebilde. Es bestand aus einem glatten hellblauen Material, das ähnlich aussah wie Gummi. Auf jeder Seite waren Löcher am Rand.

»Das ist ein Stiefel. Seht her.« Maks warf das Stück um und faltete es mit aller Kraft, sodass die Löcher übereinander lagen.

»Xander, hilf mir mal. Du musst die beiden Seiten zusammenhalten. Jetzt stellen wir ihn auf. Helft alle mit.«

Xander hätte sich darin verstecken können, so groß war der Schuh.

»Der gehört wirklich einem Riesen«, stellte Ferdi ehrfürchtig fest.

»Da sind noch mehr Sachen«, sagte Maks und öffnete den Schrank. Er zog einen dicken Packen Stoff heraus und warf ihn auf das Liegesofa. »Entfaltet ihn«, forderte er sie auf.

Sie breiteten den Stoff aus. Es war ein Pullover, der das gesamte Sofa bedeckte, die Ärmel lagen am Boden.

Linn machte große Augen.

Maks stöberte im Schrank und zog eine Schachtel heraus. Darin lagen zwei niedliche Kuscheltiere. Sie sahen so ähnlich aus wie Erdmännchen.

»Die sind aber klein«, sagte Xander. Sie waren nur so groß wie seine Handfläche. »Sind die auch von Grinops?«

Maks zuckte mit den Schultern. »Liegen schon ewig im Schrank.«

Xander nahm eines davon heraus. Wie niedlich das aussah. Es erinnerte ihn an das Kuscheltier von Timmi. Er hatte es sich manchmal ausborgen dürfen. Ganz fest hatte er es dann in der Nacht im Bett im Waisenhaus an sich gedrückt. Xander schüttelte leicht den Kopf. Die Erinnerung daran fühlte sich an, als gehörte sie zu einem anderen Leben.

Er strich über das weiche Fell. Das Kuscheltier wirkte zart und zerbrechlich. Fast wie ein echtes Tier, nur kalt. Xander strich über die kleine Hand und die winzigen vier Finger daran. Gedankenverloren kraulte er die nackten Fußsohlen. Ob es Timmi wohl gut ging? Er würde ihm kein Wort glauben von dem, was er hier auf Worewidoblei erlebte. Xander musste grinsen. Niemand würde ihm das glauben.

Schon merkwürdig. Das Kuscheltier fühlte sich plötzlich warm an. Xander sah genauer hin. Wie fein es gearbeitet war. Es sah aus wie echt.

Es blinzelte.

Es blinzelte?